

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 14

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter N. & C. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Aus Furcht vor dem Examen — Das unpersonliche „es“ — Schulnachrichten — Bücherchau —
Krankenkasse — Hilfskasse — Beilage: Volkschule Nr. 7.

Aus Furcht vor dem Examen

haben sich — wie von Zeit zu Zeit die Presse meldet — schon manche Schüler der verschiedensten Bildungsstufen von Hause geflüchtet, physisch und psychisch aufgerieben, ja sogar schon das Leben genommen. Und es sind durchaus nicht immer Leute ohne Fleiß oder ohne Talente, die das getan. Nein, es gibt unter diesen Unglücklichen auch solche, die zu Hoffnungen berechtigten, die aber dennoch der Examenfurcht buckstäblich erlagen. Zwischen jenen aber, die unter dem Druck des Examenfiebers vollends zusammengebrochen, einerseits, und andern, welchen tatsächlich jede Schulprüfung ohne weiteres geglückt, befindet sich noch eine große Anzahl solcher, die zwar stets leidlich durchgekommen, die aber dennoch nur unter Furcht und Zittern der Stunden gebeten, in denen sie über ihr Wissen und Können Rechenschaft abzulegen hatten.

Wie kann es nur kommen, daß dem Examinanden eine oft naheliegendste Ideenassoziation nicht einfällt, eine vielleicht 100 Mal eingeprägte Reihenfolge von Zahlen und Tatsachen plötzlich aus dem Gedächtnis entschwindet, eine geradezu evidente Schlussfolgerung nicht mehr einleuchten will? Wie ist es denn nur möglich, daß ein Schüler, der sich vielleicht während mehreren Jahren täglich mit einem gewissen Stoff befaßte, auf einmal den Eindruck gänzlicher Unbeschlagenheit machen kann oder aber sich mit einer derart nervösen Hast auf die ihm vorgelegten Fragen wirft, daß diese beinahe zu einem mitleidigen Lächeln herausfordern muß? Kann denn ein anständig talentierter Schüler, der zudem seinen Lernpflichten redlich nachgekommen, nicht mit „gemütlichem Gleichgewicht“ die Gefahr

des Examens bestehen? Darf denn der Examinator von einem zum voraus geschlagenen oder aber aufgeregten Examinanden nicht begründeter Weise annehmen, daß seine Verwirrung lediglich vom schlechten Gewissen herrühre? Wir glauben, alle diese Fragen etwas anders beantworten zu müssen, als dies gemeiniglich erwartet werden dürfte.

Der Fall ist möglich, daß einer äußerlich festgestellten „tabula rasa“ auch eine wirklich vorhandene geistige Leere im Kopf des Geprüften entspricht. Wo immer die diesbezüglichen Eindrücke, die ein Examinand bei der Prüfung macht, sich mit den Jahresresultaten seiner Schularbeiten vollends decken, dürfte der Verdacht auf wirkliches Nichtgewappnetsein des Kandidaten gegründet sein. Wo immer aber sich nach dieser Richtung klaffende Gegensätze zeigen, da muß die Ursache der Examenangst wohl anderswo liegen. Oft ist die Schüchternheit des Examinanden eine angeborene und durch jahrelange „energische Erziehung“ vertiefte Eigenschaft des Betreffenden. Jahrelang gemachte Beobachtungen lassen uns die vielleicht frappierende Bemerkung machen, daß die Schüchternen vielfach eigene Ehrfurcht gegenüber Autoritätspersonen miteinander zu wenig geschäft, ja zuweilen direkt in einer Weise ausgenutzt wird, die pädagogisch nicht gerechtfertigt werden kann. Oft machen die Eltern des Prüfungskandidaten einen Fehler, indem sie denselben just im Augenblick seiner eigenen höchsten Seelennot noch vor die Alternative stellen: „Entweder bestehst du das vorliegende Examen mit Glanz, oder du verlierst das Vertrauen und die Liebe von Vater und Mutter.“ Ein Kind, ein flei-